

## Ein kurzer geschichtlicher Überblick der deutschsprachigen Albanologie\*\*

Die deutschen Entlehnungen in der albanischen Sprache sind einer der wichtigsten Belege *deutsch-albanischer Kulturbeziehungen* von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hier werden nur die wichtigsten historischen Berührungspunkte seit dem Mittelalter kurz erwähnt.

Die ältesten deutsch-albanischen Beziehungen reichen bis ins Althochdeutsche zurück; es gibt sogar germanisches und balkangermanische Elemente im Albanischen, die von Jokl (1929)<sup>1</sup> behandelt wurden, hier aber nicht besprochen werden.

Mit den deutschen Bergleuten aus Sachsen und Franken, die Anfang des 13. Jh. nach Kosova kamen, gelangen bestimmte Lehnwörter aus dem Wortschatz der Bergleute ins Albanische. Diese mittelalterlichen Bergbaukolonien haben auch einen Einfluss auf die Sprache der einheimischen Bevölkerung ausgeübt.

Bis in die heutige Zeit finden sich in der Bergwerksterminologie dieses Gebietes (Kosova) viele Ausdrücke, die auf diese sächsischen Bergleute zurückgehen, z. B.: *ceh/xehe* (Zeche), *cimbër* (Zimber).

Zahlreiche Spuren von Sachsen sind auf dem Gebiet Kosovas zu finden, besonders in Ortsnamen:<sup>2</sup> Siedlungen und Dörfer mit dem Namen *Brgari* (Burgar, Bürger), *Sasa* (die Sachsen); Flurnamen wie *ceovi* (< Zeche), *kvarac* (< Quarz); *Shtomna* (Bach und Quelle Kodra e *Shtomnës*) stammt wahrscheinlich aus dem deutschen Bergbauterminus *Stollen*.<sup>3</sup>

Seit dem Mittelalter gibt es auch in Deutschland immer wieder vereinzelte Berichte aus Albanien. Dazu gehört der Bericht der Pilgerfahrt des **Arnold von Harff**<sup>4</sup> im Jahre 1497. Das Buch enthält u.a. das erste erhaltene albanische Wörterverzeichnis<sup>5</sup> und das zweitälteste Sprachdenkmal des Albanischen.

Die habsburgischen Truppen erschienen 1689 in Kosova.<sup>6</sup> Tausende Albaner sollen sich den Truppen General Enco Piccolominis angeschlossen haben. Allerdings bleiben die kaiserlichen Truppen hier nur einige Monate.

---

\* Dr. Izer Maksuti, Außerordentlicher Professor an der Staatlichen Universität Tetovo (Mazedonien) [www.unite.edu.mk](http://www.unite.edu.mk); und an der Staatlichen Universität Prizren (Kosova/o) [www.uni-prizren.com](http://www.uni-prizren.com). E-Mail: [izer.maksuti@unite.edu.mk](mailto:izer.maksuti@unite.edu.mk); izer.maksuti@uni-prizren.com

\*\* Der Begriff „Albanologie“ wird hier als Oberbegriff für Wissenschaftsdisziplinen verstanden, die sich die Erforschung des albanischen Volkes, seiner Geschichte, Sprache und Kultur zur Aufgabe machen.

<sup>1</sup> Vgl. Jokl, N. (1929): Balkangermanisches und Germanisches im Albanischen. Festschrift der 57. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Salzburg.

<sup>2</sup> Vgl. Gashi, S. (1995): Albanisch-sächsische Berührungen. In: *Dardania* 4, Wien, S. 87-127.

<sup>3</sup> Vgl. Gashi, S. (1995), S. 99.

<sup>4</sup> Die jahrhundertlang nur handschriftlich überlieferte Reisebeschreibung wurde von E[berhard] von Groote 1860 zu Köln herausgegeben.

<sup>5</sup> Vgl. Kastrati, J. (2000): *Historia e Albanologjës (1497-1997)*. Bd. 1. (1497-1853). Tiranë, S. 61ff.

<sup>6</sup> Vgl. Bartl, P. (1995): *Albanien: vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg, S. 71 ff.

Die Albaner nahmen während des österreichisch-russischen Türkenkrieges 1735-39 am Kampfgeschehen teil. Die Österreicher drangen während dieses Krieges bis tief in das Innere der Balkanhalbinsel vor (Prishtina, Prizren, Shkup, Tetova). Zum Aufstand entschlossen sich nicht nur der Stamm Këlmendi, sondern auch die albanischen Stämme Hoti und Gruda. Wenn ihre Gebiete nicht von den Türken befreit sein sollten, hatte man ihnen versprochen, dass sie, im Falle eines Friedensschlusses, auf kaiserliches Gebiet übersiedeln dürften. Das dauerte jedoch nicht lange und die Kaiserlichen mussten bereits im August 1737 Prishtina aufgeben. Die albanischen Aufständischen mussten sich mit den kaiserlichen Truppen zurückziehen.

Einer der ersten, der sich mit der Sprache der Albaner beschäftigte, war der deutsche Universalgelehrte *Gottfried Wilhelm von Leibniz* (1646-1716). Er stellte eine Verwandtschaft mit dem Lateinischen und Keltischen fest.<sup>7</sup>

Einige Jahrzehnte später stellte der Bayerische Generalmajor *Joseph Ritter von Xylander* (1794-1854) in seinem Werk *Die Sprache der Albanesen oder der Schkipetaren* von 1835 fest, daß das Albanische in seiner Basis zu den alteuropäischen Stammessprachen gehört. Armin Hetzer vertritt die These, dass mit Ritter von Xylander die deutschsprachige Albanologie beginne.<sup>8</sup>

Der Sprachforscher **Franz Bopp** (1791-1867) bewies in seiner Untersuchung *Über das Albanesische in seinen verwandtschaftlichen Beziehungen* (1855), dass das Albanische der indogermanischen Sprachfamilie angehört und es einen Zweig innerhalb der indogermanischen Sprachen darstellt.

An der Erforschung Albaniens dominiert der Anteil der österreichisch-ungarischen Wissenschaft.<sup>9</sup>

**Johann Georg von Hahn** (1811-1869) hat als österreichischer Konsul in Janina gewirkt, Albanisch gelernt und kannte Albanien aus eigener Anschauung. Durch sein Hauptwerk *Albanesische Studien* (1854) wurde er zum Begründer der historisch-philologischen Albanien-Forschung.<sup>10</sup> Für seine Verdienste über die Studien der albanischen Elemente in Griechenland sollten wir hier Jakob Philipp FALLMERAYER<sup>11</sup> nicht vergessen.

---

<sup>7</sup> Vgl. Camaj, M. (1966): Albanische Wortbildung. Wiesbaden, S. 10 (Geschichte der Forschung).

<sup>8</sup> Vgl. Hetzer, A. (1985): Zur Geschichte der deutschsprachigen Albanologie: 150 Jahre seit Erscheinen von Josef Ritter von Xylanders Handbuch des Albanischen (1835), *Balkan-Archiv, Neue Folge*, 10 (1985), S. 184 ff.

<sup>9</sup> Siehe dazu mehr: Haas, O. (1977): Österreichs Anteil an der Entwicklung der Balkanlinguistik und Albanologie. In: Ölberg, H., 1977, S. 22-34; Gostentschnigg, K. (1990): Der Anteil der österreichisch-ungarischen Wissenschaft an der Erforschung Albaniens. Graz; Ders. (1996): Zwischen Wissenschaft und Politik. Die österreichisch-ungarische Albanologie 1867-1918. Graz.

<sup>10</sup> Vgl. Bartl, P. (1987): Anmerkungen zu einigen Problemen der Albanischen Geschichte. In: *Südosteuropa, Jhrg.*, 36, 11/12, 2, S. 677.

<sup>11</sup> FALLMERAYER, Jakob Philipp: Das albanesische Element in Griechenland. 1-3.

1: Über Ursprung und Altertum der Albanesen. 1857; 71 S.

2-3: Was man über die Thaten und über die Schicksale des albanischen Volkes von seinem ersten Auftreten in der Geschichte bis zu seiner Unterjochung durch die Türken nach dem Tode Skanderbegs mit Sicherheit wissen kann. 1860. 80 + 110 S.

München 1857-1862. (Kgl. Akademie, Abhandlungen hist. Kl. 8, 2 (1857), S. 417-487, 8, 3 (1860), S. 657-736, 9, 1 (1862), S. 3-110).

Als der eigentliche Begründer der albanischen Sprachforschung gilt **Gustav Meyer** (1850-1900).<sup>12</sup> Er brachte 1891 in Straßburg sein *Etymologisches Wörterbuch der Albanischen Sprache* heraus, das bis 1945 nicht übertroffen wurde.<sup>13</sup>

Obwohl Albanisch und Deutsch nie in einem direkten geographischen Kontakt zu einander standen, übte das Deutsche wegen politischer und vor allem wegen soziokultureller Bedingungen Ende des 19. Jh. und Anfang des 20. Jh. einen Einfluss auf das Albanische aus.

Für die österreichisch-ungarische Monarchie hatte Albanien am Ausgang der Adria große strategische Bedeutung. Österreich-Ungarn besaß in Albanien wichtige handelspolitische und auf Grund seines Kultusprotektorates<sup>14</sup> nicht zu unterschätzende kulturelle Positionen. Das wichtigste kulturelle Einflussmittel der Monarchie in Albanien war also das katholische Kultusprotektorat. Österreich-Ungarn hatte seit 1896 bedeutende Summen für Klerus, Kirchen, Schulen und Wohlfahrtsanstalten in Albanien ausgeworfen. In erster Linie wurde dem Schulwesen in Albanien erhöhte Aufmerksamkeit zugeteilt.<sup>15</sup>

Das Kultusprotektorat (1912-14) wurde von der Monarchie also über die Katholiken Albanien ausgeübt. Österreich übte seine Schutzmacht sowohl in den Wilajeten von Skutari (Shkodra) und Janina als auch in den Wilajeten von Kosova und Manastir (Bitola) aus.<sup>16</sup>

Vor dem Ersten Weltkrieg fanden weiterhin mehrere Forschungsreisen in Albanien statt. Auf Initiative der Akademie der Wissenschaften in Wien wurden mehrere Gebiete in Albanien erforscht.<sup>17</sup> Es war eine Art Verflechtung von Wissenschaft und Politik.

Wilhelm zu Wied wurde 1914 als Fürst von Albanien gewählt. Mit der Ankunft des deutschen Prinzen in Albanien erreichte Albanien einen publizistischen Höhepunkt im deutschen Blätterwald.<sup>18</sup> Seine Herrschaft in Albanien dauerte jedoch nur 200 Tage, ab 7. März 1914 bis 3. September 1914.

Die Österreicher waren im Januar 1916 in Albanien einmarschiert und hatten dessen Territorium etwa bis zur Linie Vjosa - Ohridsee im Süden besetzt.<sup>19</sup> Sie beherrschten damit mehr als zwei Drittel des Landes.<sup>20</sup> Während dieser Zeit wurde die wissenschaftliche Erforschung Albanien vorangebracht - es fanden

---

<sup>12</sup> Vgl. Ölberg, H. (1982): Die Entwicklung eines Paradigmas. Zur Entstehung der Albanologie. In: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 50. Innsbruck, S. 136 ff.

<sup>13</sup> Vgl. Grimm, G. (1987): Land, Volk und Sprache Albanien und die deutsche Wirtschaft. In: Südosteuropa, 36/2 (1987), S. 745 ff.

<sup>14</sup> Siehe dazu mehr: Ippen, Th. A. (1902): Das religiöse Protectorat Österreich-Ungarns in der Türkei. In: Die Kultur, Jhrg., 3 (1901/02). Wien 1902, S. 298-310; und Benna, A. H. (1954): Studien zum Kultusprotektorat Österreich-Ungarns in Albanien im Zeitalter des Imperialismus (1888-1918). In: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 7. Wien 1954, S. 13-46.

<sup>15</sup> Vgl. Schwanke, R. (1969): Österreich-Ungarn und der albanische Sprachkongress zu Monastir (Bitola) im Jahre 1908. In: Separat nga Gjurmime Albanologjike 1. Prishtinë 1969, S. 58-76.

<sup>16</sup> Vgl. Schwanda, H. P. (1965) Das Protektorat Österreich-Ungarns über die Katholiken Albanien. Unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1912-1914. Wien, S. 18 ff.

<sup>17</sup> Vgl. Gostentschnigg, K. (1999): Die Verflechtung von Wissenschaft und Politik am Beispiel der österreichisch-ungarischen Albanologie. In: Südost- Forschungen, 58, S. 231 ff.

<sup>18</sup> Vgl. Schukalla, K.-J. (1986): Albanien im deutschen Schrifttum. Ein entwicklungsgeschichtlicher Abriß. In: Beitzl, K.: Albanien - Symposion 1984, S. 281 ff.

<sup>19</sup> Siehe: Schwanke, H. (1982): Zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung in Albanien (1916-1918). Wien, Bd. 1-3. VI, 563 S. [Diss.]

<sup>20</sup> Vgl. Bartl, P. (1995), S. 182 ff.

naturkundliche, archäologische und volkskundliche Expeditionen statt. Zu erwähnen ist hier auch **Franz Baron von Nopcsa**, (1877-1933).<sup>21</sup>

Im österreichischen Besatzungsgebiet wurde die erste Volkszählung in der albanischen Geschichte veranstaltet. In der Lokalverwaltung beließ man die albanischen Beamten. Es wurde eine albanische Gendarmerie eingerichtet und albanische Schulen<sup>22</sup> wurden eröffnet. Zu dieser Zeit folgte auch die Büchereinfuhr nach Albanien aus Österreich–Ungarn (1913 – 17).<sup>23</sup>

In Nord- und Mittelalbanien dauerte die österreichische Besatzung bis zum September 1918 an. Shkodra wurde am 5. November als letzte albanische Stadt aufgegeben.<sup>24</sup>

Entlehnungen dieser Zeit sind: *bocman, feldkomandaturë, feldmarshal, feldvebel, gatër, junker, kajzer, maliher, mauzer, parabel, shmajzer, shporet, vakmajstor*.<sup>25</sup>

Da in den 1920er und 1930er Jahren eine Hochschulausbildung in Albanien überhaupt nicht möglich war, mussten die Albaner zum Studium ins Ausland gehen. Bevorzugte Studienländer waren Italien, Österreich und Frankreich. Hunderte albanische Studenten besuchten aus privaten Mitteln und zum Teil auch mit Stipendien des albanischen Staates ausländische Universitäten.

Wien war das Zentrum und der Anziehungspunkt für gebildete Albaner, besonders in den 1920er und 1930er Jahren. Hier studierten Hunderte Albaner. Sie gründeten einige Vereine, auch ein albanisches Studentenheim<sup>26</sup> wurde eingerichtet. Nur die wichtigsten davon möchte ich hier erwähnen: E. Çabej, L. Poradeci, A. Buda u.v.a., die das wissenschaftliche und kulturelle Leben in Albanien und im albanischen Sprachraum (Kosova, Nord- und Westmazedonien, Montenegro) entscheidend geprägt haben.

In Deutschland beginnt mit **Gustav Weigand** (1860-1930), einem Leipziger Sprachwissenschaftler, ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der Albanologie<sup>27</sup>.

Im Hinblick auf sein wissenschaftliches Interesse für die albanische Sprache hatte Gustav Weigand auch das „Balkan-Archiv“ begründet.

---

<sup>21</sup> Nopcsa, Franz Baron: Beitrag zur Statistik der Morde in Nordalbanien. In: Mitteilungen der kais. königl. Geographischen Gesellschaft in Wien 50, 8 (1907), S. 429-437; Ders.: Das katholische Nordalbanien. Wien: Gerold & Co. 1907; Ders.: **Haus und Hausrat im katholischen Nordalbanien**. Sarajevo 1912. 90 S., Abb. (= Zur Kunde der Balkanhalbinsel. Reisen und Beobachtungen I, 16); Ders.: **Religiöse Anschauungen, Sitten und Gebräuche**. [Unpubliziertes Manuskript in der Nationalbibliothek Wien, Ser. nov. 9393. Geschrieben nach 1917. 242 S.]; Ders.: **Albanien. Bauten, Trachten, und Geräte Nordalbaniens**. Berlin, Leipzig: de Gruyter 1925. 8 + 257 S.; Ders.: **Geographie und Geologie Nordalbaniens**. Budapest 1925; Ders.: Zur Geschichte der okzidentalen Kartographie Nordalbaniens. SA. Gologica Hungarica 3. Budapest 1929.

<sup>22</sup> Siehe: Schwanke, R. (1971): Das albanische Schulwesen und Österreich-Ungarn während des 1. Weltkrieges. In: Disertationes Albanicae. In honorem Josephi Valentini et Ernest Koliqi Septuagenariorum. München: Trofenik, S. 62-77.

<sup>23</sup> Vgl. Hetzer, A. (1984): Geschichte des Buchhandels in Albanien. Prolegomena zu einer Literatursoziologie. Berlin: Osteuropa-Institut an der FU Berlin. In Kommission bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1984, S. 111 ff.

<sup>24</sup> Vgl. Bartl, P. (1995), S. 184.

<sup>25</sup> Siehe mehr darüber: Maksuti, Izer (2010): Sprachliche Einflüsse des Deutschen auf das Albanische: Deutsche Entlehnungen im albanischen Wortschatz. VDM Verlag Dr. Müller.

<sup>26</sup> Vgl. Deutsch, E. (1982): Das Albanerkonvikt in Wien. In: ÖOH 24, H. 3, S. 330-351.

<sup>27</sup> Vgl. Schaller, Helmut (1983): Die Entwicklung der Albanologie in Deutschland. In: Südosteuropa - Mitteilungen 23, H. 3, S. 44 ff.

Er hat auch viele Publikationen über das Albanische und über die Albaner.<sup>28</sup>

Einen der vordersten Plätze – wenn nicht den ersten Platz überhaupt in der Albanologie – nimmt **Norbert Jokl** (1877-1942) ein.<sup>29</sup>

Norbert Jokl<sup>30</sup> entstammte einer jüdischen Kaufmannsfamilie aus Südmähren. Er wurde am 25.02.1877 in Bisenz (heute: Bzenec, Tschechien) geboren. In Wien studierte er zuerst Rechtswissenschaften (1901 in Jura promovierte), später Sprachwissenschaften: Indogermanistik bei Paul Kretschmer, Romanistik bei W. Meyer-Lübke und Slawistik bei dem berühmten Vatroslav Jagic. Relativ spät kurz vor seiner zweiten Promotion mit 30 Jahren begann er Albanisch zu lernen. Jokl wurde im Jahr 1913 zum Privatdozenten für „Indogermanische Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung des Albanesischen, Baltischen und Slavischen“ ernannt. 1923 wurde Jokl der Titel eines a.o. Professors verliehen und den Ehrentitel eines Hofrats erhielt er im Jahr 1937. Nach Aussage des ehemaligen Studenten, des Indogermanisten Georg Renatus SOLTA (1915-2005), trotz aller Hilfe von verschiedenen Seiten - es gab auch Rettungsversuche nach Albanien - ereilte Norbert Jokl das Schicksal vieler Juden. Am 7. (oder am 2.) März 1942 wurde er von der Gestapo in seiner Wohnung in Wien verhaftet. In dem Beitrag von Albert Ramaj erfahren wir, dass „Möglicherweise hat Jokl seine fulminante Bibliothek das Leben gekostet“.<sup>31</sup> Über seinen Tod besteht Unklarheit.

Durch die Neuordnung auf dem Balkan im Zweiten Weltkrieg kam das nördliche Kosova mit den Städten Mitrovica, Vučitrn (Vushtria) und Podujeva unter deutsche Militärverwaltung.<sup>32</sup>

Nach dem Ausfall des italienischen Verbündeten (8. September 1943) wurde Albanien von der deutschen Wehrmacht besetzt. Die Wehrmacht hatte zu wenige Truppen in Albanien. Es wurden dort lediglich zwei deutsche Divisionen stationiert. Im November 1944 verließen die deutschen Truppen Albanien.<sup>33</sup>

Germanismen aus der Nazizeit finden nicht nur im Englischen, Französischen, Italienischen und südslawischen Sprachen Beachtung, sie kommen auch im Albanischen vor wie z.B. *anshlus*, *blickrig*, *eses*, *fyrer*, *gaulajter*, *Gestapo*, *llogor*, *ortokomandë*, *rajh*, *shlem*, *vermaht* usw.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es auch **eine Fortsetzung der albanologischen Tradition** in Deutschland. An der Universität Leipzig hielt *Maximilian Lambertz*, (1882 in Wien geboren, 1963 bei Leipzig

---

<sup>28</sup> Weigand, Gustav: **Albanische Grammatik im südgegischen Dialekt**. (Durazzo, Elbasan, Tirana) mit 2 Tafeln. Leipzig 1913. 14 + 189 S; Ders.: **Albanesisch-deutsches und deutsch-albanesisches Wörterbuch**. Leipzig 1914, 10 + 179 S; Ders.: **Lahta e Malcis von Gjergj Fishta**. (Einleitung. Text. Übersetzung. Erläuterungen. Glossar). In: *Balkan Archiv I* (1925), S. 173-265; Ders.: **Sind die Albaner Nachkommen der Illyrer oder der Thraker?** Was spricht für Herkunft von den Thrakern? In: *Balkan-Archiv III* (1927), S. 227-251.

<sup>29</sup> Zwei Hauptwerke von ihm: Jokl, Norbert: **Studien zur albanischen Etymologie und Wortbildung**. Wien: A. Hölder 1911. 142 S; Ders.: **Linguistisch - kulturhistorische Untersuchungen aus dem Bereich des Albanischen**. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter 1923. 11 + 366 S.

<sup>30</sup> Siehe mehr über Jokl in: <http://www.albanisches-institut.ch/pdf/jokel2.pdf> (07.04.2009)

<sup>31</sup> Siehe mehr darüber in: <http://www.hagalil.com/europa/albanien/2007-dav-8.htm> (02.04.2009)

<sup>32</sup> Vgl. Bartl, P. (1995), S. 228 ff.

<sup>33</sup> Siehe: Kühmel, B. (1981): *Deutschland und Albanien 1943-44*. Bochum. [Diss.]; und Ders. (1984): *Deutschland und Albanien im Zweiten Weltkrieg*. In: *Balkan Archiv. Neu Folge 9*, S. 39-48.

gestorben) Vorlesungen aus dem Bereich der Albanologie, nachdem er vorher bereits mehrere grundlegende Abhandlungen und Hilfsmittel zum Studium der albanischen Sprache und Literatur verfasst hatte.<sup>34</sup>

Die wissenschaftliche Erforschung Albaniens in der Nachkriegszeit erreichte in Deutschland<sup>35</sup> eine erstaunliche Vielfalt.

Zu erwähnen ist hier **das Südost-Institut**, als eine außeruniversitäre Wissenschaftseinrichtung für Forschung zu Geschichte und Gegenwart Südosteuropas wo auch Albanologie breitere Berücksichtigung findet. Das Südost-Institut wurde 1930 in München gegründet. Im darauf folgenden Jahr erschienen die **Südostdeutschen Forschungen**, die seit 1940 den heutigen Namen **Südost-Forschungen** tragen. Das bayerische Kabinett beschloss am 12. März 2002, das **Institut für Ostrecht**, das **Osteuropa-Institut** und das Südost-Institut aus München nach **Regensburg** zu verlagern.<sup>36</sup> Konrad Clewing, Historiker und Albanologe ist stv. Direktor dieses Institutes. Ebenfalls nennenswert ist hier **die Südosteuropa-Gesellschaft (SOG)**, die als wissenschaftliche Mittlerorganisation eine zentrale Einrichtung im Bereich der Südosteuropa-Forschung in Deutschland ist. Sie gehört seit ihrer Gründung **1952** zu den wichtigen Trägern der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik.<sup>37</sup>

Noch ernennenswert ist auch das **Albanien-Institut**, dass im Jahr 1962, in München durch Georg Stadtmüller gegründet wurde. Das Institut hat sich die Förderung der Albanien-Forschung zur Aufgabe gestellt. Es betreibt eine albanologische Fachbibliothek, die seit 2005 am Institut für osteuropäische Geschichte der Universität Wien untergebracht ist. Das Institut möchte mit seiner Arbeit insbesondere die historische und zeithistorische Albanienforschung vertiefen und beleben.<sup>38</sup> Von Georg **Stadtmüller**<sup>39</sup> 1964 begründeten „**Albanischen Forschungen**“<sup>40</sup> als eigene Publikationsreihe des Albanien-Instituts gibt es bisher 23 Bände, zuletzt 2003.

---

<sup>34</sup> Max(imilian) Lambertz: **Albanische Mundarten in Italien**. Mit einer Kartenskizze. In: IJB, 2 (1914), S. 1-30; Ders.: **Die Volkspoesie der Albaner, eine einführende Studie**. Sarajevo 1917 (= Zur Kunde der Balkanhalbinsel. Reisen u. Beobachtungen 2. Quellen und Forschungen 6); Ders.: **Albanische Märchen und andere Texte zur albanischen Volkskunde**. Wien: Hölde 1922a. 8 + 256 S. (= Schriften der Balkankommission. Linguistische Abteilung 12); Ders.: **Italo-albanische Dialektstudien**. In: Zeitschrift für vgl. Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprache 51 (1923), S. 259-290; 52 (1924), S. 43-90; 53 (1925), S. 66-79, 282-307; Ders.: **Albanisches Lesebuch. Mit Einführung in die albanische Sprache. Grammatik und albanische Texte**. 2 Bde. Leipzig: Harrassowitz 1948, 1:7 + 378 S. (= Sprachführer, 11, 12); Ders.: **Gjergj Fishta und das albanische Heldenepos „Lahuta e Macis“, - Laute des Hochlandes. Eine Einführung in die albanische Sagenwelt**. Leipzig: Harrassowitz 1949.

Ders.: **Lehrgang des Albanischen:**

I. Albanisch-Deutsches Wörterbuch. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1954; 18 + 228 S.; II. Albanische Chrestomathie. Berlin 1955;

III. Grammatik der albanischen Sprache. Halle (Saale) 1959.

Ders. (Hg.): **Albanien erzählt. Ein Einblick in die albanische Literatur**. Berlin: Volk und Wissen 1956. 191 S. (= Literatur der Volksdemokratien 7); Ders.: **Gjergj Fishta: Lahuta e Malcis (Die Laute des Hochlandes)**. Übersetzt und herausgegeben von M. Lambertz. München 1958; Ders.: **Die Volksepik der Albaner**. Halle (Saale): Niemeyer 1958. 184 S.

<sup>35</sup> Vgl. Tönnies, B. (1980): Albanienkunde in Deutschland. In: Südosteuropa - Mitteilungen 3 (1980), S. 55-68; und in: Südosteuropa - Mitteilungen 4 (1980), S. 87-90.

<sup>36</sup> Siehe mehr in: <http://www.suedost-institut.de>

<sup>37</sup> Siehe mehr in: <http://www.suedosteuropa-gesellschaft.com> (01.02.2009)

<sup>38</sup> Siehe mehr in: <http://www.albanien-institut.com/index.html> (04.02.2009)

<sup>39</sup> Altheidnischer Volksglaube und Christianisierung in Albanien. In: *Orientalia Christiana Periodica* 20. Roma 1954, S. 211-246.

Ders.: Die Islamisierung bei den Albanern. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas NF*, 3 (1955), S. 404-429.

Ders.: Das albanische Nationalkonzil vom Jahre 1703. In: *Orientalia Christiana Periodica* 22 (1956), S. 68-91.

<sup>40</sup> Siehe in: [http://www.albanien-institut.com/albanien/albanische\\_forschungen.htm](http://www.albanien-institut.com/albanien/albanische_forschungen.htm) (04.02.2009)

Neben Stadtmüller, der sich über die Herkunft der Albaner (Forschungen zur albanischen Frühgeschichte. 2. Auflage Wiesbaden 1966)<sup>41</sup> habilitierte, waren in den 1960er Jahren mit dem Slavisten **Alois Schmaus**, den Osmanisten **Franz Babinger** und Hans-Joachim Kissling sowie dem Geographen **Herbert Louis** (Albanien. Eine Landeskunde vornehmlich auf Grund eigener Reisen. Stuttgart 1927) weitere engagierte Albanien-Forscher in München vertreten. Als Nachfolger von Stadtmüller gilt **Peter Bartl**, Historiker, langjähriger Professor an der Universität München.<sup>42</sup> Als Bartl 2004 an der Universität München emeritiert wurde, war das weitere Schicksal seines wissenschaftlichen Lebenswerkes, des Albanien-Instituts und seiner Bibliothek, zunächst ungewiss. Schließlich entschieden sich die Vereinsmitglieder am 28. Februar 2005, die Bestände des Instituts als Dauerleihgabe der Universität Wien zu übertragen. Peter Bartl bleibt dem Institut durch seine weitere Mitgliedschaft und die Herausgabe der „Albanischen Forschungen“ eng verbunden. Der neue Institutsvorstand wird von **Konrad Clewing** vom Südost-Institut Regensburg und von **Oliver Jens Schmitt** von der Universität Wien gebildet.

An der Münchener Universität wurde ein Lehrstuhl für Albanologie errichtet. Der Lehrstuhl wurde von **Martin Camaj** (1925-1992) gegründet und bis 1992 von ihm geleitet. Nach M. Camaj Leiter des Lehrstuhls für Albanologie war Professor **Wilfried Fiedler**.<sup>43</sup> Das **Fach Albanologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München** existiert heute (seit 1. April 2001) im engen Verbund mit der Indogermanistik und der Allgemeinen Sprachwissenschaft und wird von Prof. Dr. Bardhyl Demiraj geleitet.<sup>44</sup> Das ist die einzige albanologische Professur im deutschsprachigen Raum und auch die einzige in Westeuropa außerhalb von Italien.

In Deutschland nicht nur in München haben wir Albanologen, sondern auch in anderen Orten Deutschlands. Ich nenne hier nur einige davon: Armin **HETZER**<sup>45</sup>,

---

<sup>41</sup> Forschungen zur albanischen Frühgeschichte. 2., erweit. Aufl., Wiesbaden: Harrassowitz 1966. 221 S. (= Albanische Forschungen 2).

<sup>42</sup> Bartl, Peter: Die albanischen Muslime zur Zeit der nationalen Unabhängigkeitsbewegung (1878-1912). Wiesbaden: Harrassowitz 1968. 207 S. [Phil. Diss.] (= Albanische Forschungen 8); Ders.: Albanien: vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg: Pustet 1995. 305 S.

<sup>43</sup> Untersuchungen zur Pluralbildung im Albanischen. Berlin 1961 [Diss.]; FIEDLER, Wilfried/KLOSI, Ardian: Wörterbuch Deutsch-Albanisch. Leipzig, Berlin, München, Wien, Zürich, New York: Langenscheidt 1997. 831 S.

<sup>44</sup> Vgl. Demiraj, Bardhyl (2002): Një vatër albanologjike në përvjetorin e saj. In: Seminari ndërkombëtar për gjuhën, letërsinë dhe kulturën shqiptare. Seminari XX, Prishtinë, gusht 2001. Prishtinë: Universiteti i Prishtinës 2002, S. 131-134. Link des Instituts für Vergleichende und Indogermanische Sprachwissenschaft sowie Albanologie: <http://www.sprachwiss.uni-muenchen.de/idgalb/albanologie.htm>, 12.12.2002. <http://www.albanologie.uni-muenchen.de/index.html>

<sup>45</sup> HETZER, Armin: Lehrbuch der vereinheitlichten albanischen Sprache. Hamburg 1978. 382 S.; Ders.: Aspekte der Subjektivität in der albanischen Kulturpolitik (1965-1975). Bremen: Übersee-Museum 16, 1979. 163 S. (Veröffentlichungen aus dem Übersee-Museum, Reihe D, Bd. 5); Ders.: Wie ist Arnold von Harffs Wörterverzeichnis (1496) zu lesen? Ein Beispiel für das Ineinandergreifen von albanischer und deutscher Sprachgeschichtsforschung. In: BA. NF, 6 (1981), S. 229-262; Ders.: Zum Problem der aromunischen Entlehnungen aus dem Albanischen. In: BA. NF, 7 (1982), S. 109-142; Ders.: Der Wortschatz und die Orthographie der „Erveheja“, von Muhamet Kyçyku-Çami. In: BA. NF, 8 (1983), S. 197-290; Ders.: Die „Erveheja“ von Muhamet Kyçyku-Çami. Eine Untersuchung zur albanischen Literatur in arabischer Schrift und deren Bedeutung im Rahmen der Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts. In: SOF, 43 (1984), S. 181-239; Ders.: Geschichte des Buchhandels in Albanien. Prolegomena zu einer Literatursoziologie. Berlin: Osteuropa-Institut an der FU Berlin. In Kommission bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1984. 212 S. (= Balkanologische Untersuchungen 10); Ders.: *Shqipëria* und *Shqënia* in Fishtas „Laute des Hochlandes,“, In: ZfB, 36 (2000) 2, S. 134-142; HETZER, Armin/VIOREL, S. Roman: Albanien. Ein bibliographischer Forschungsbericht. München, New York u.a.: Saur 1983. 653 S.; HETZER, Armin/FINGER, Zuzana: Lehrbuch der vereinheitlichten albanischen Schriftsprache. Hamburg: Buske 1993. 330 S.

Gottfried **SCHRAMM**,<sup>46</sup> Philologe, Langjähriger Professor an der Universität Freiburg im Breisgau; **Peter Schubert**,<sup>47</sup> der Indogermanist und spätere Professor für Sprachwissenschaft an der Universität Bonn, **Johann Knobloch**, Harald **HAARMANN**,<sup>48</sup> Hans-Jürgen **SASSE**,<sup>49</sup> **Walter BREU**,<sup>50</sup> Robert **ELSIE**, Verfasser etlicher Bücher und Artikel aus dem Bereich der Albanologie,<sup>51</sup> Michael **SCHMIDT-NEKE**,<sup>52</sup> und Gerd-Dieter **NEHRING**,<sup>53</sup> Hans Joachim – **LANKSCH**, Philologe, Übersetzer, Student von Camaj und Erwin **LEWIN** in Berlin.

Am 11. Juli 2008 nahm in den Räumen der Humboldt-Universität zu Berlin das INA - *International Network of Albanology* - offiziell die Arbeit auf. Das Ziel von INA, die synergischen Effekte der weltweit vernetzten Albanologie zu fördern. INA wird von den führenden Albanologen in Albanien, Kosovo und Italien durch ihre aktive Mitarbeit in den INA-Gremien unterstützt.<sup>54</sup>

Im Folgenden muss ich die wichtigsten Albanologen in Österreich kurz erwähnen: Außer den Klassikern wie Jokl und Lambertz sollte man hier den Namen Georg (Gjergj) **PEKMEZI**<sup>55</sup> nicht vergessen. Es folgen der Lektor<sup>56</sup> für Albanisch an der Universität Wien (1952-1967), Karl **TREIMER**<sup>57</sup>, der Student von Jokl Georg Renatus **SOLTA** (1915-2005), Indogermanist, Wien; Robert **Schwanke**, (1918-2002); Skënder **Gashi**, Lektor für Albanisch an der Universität Wien (1981-2002) und Herausgeber der Zeitschrift **DARDANIA** in Wien; H. **Eichner**, Professor an der Universität Wien, Indogermanist; Joachim **Matzinger**,<sup>58</sup> Wien; Max Demeter **PEYFUSS**<sup>59</sup>, Oliver Jens **Schmitt**, Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien.<sup>60</sup>

---

<sup>46</sup> Bekannt ist sein Buch: **Anfänge des albanischen Christentums**: die frühe Bekehrung der Bessen und ihre langen Folgen. 1. Aufl. Freiburg im Breisgau: Rombach 1994. 270 S. (Rombach Wissenschaft: Reihe Historiae 4 ).

<sup>47</sup> Albanische Identität und europäische Integration. – Südosteuropa – Mitteilungen, 05-06/2002, 25-33.

<sup>48</sup> Der lateinische Lehnwortschatz im Albanischen. Hamburg: Helmut Buske 1972. 174 S. (= Hamburger philologische Studien 19)

<sup>49</sup> Arvanitika. Die albanischen Sprachreste in Griechenland. Teil 1, Wiesbaden: Harrassowitz 1991.

<sup>50</sup> **Aspekte der Albanologie**: Akten des Kongresses 'Stand und Aufgaben der Albanologie Heute'; 3. - 5. Oktober 1988, Universität zu Köln [hrsg. von Walter Breu]. Wiesbaden: Harrassowitz, 1991. IX, 229 S. (= Balkanologische Veröffentlichungen 18)

<sup>51</sup> Homepage: [www.elsie.de](http://www.elsie.de) Website: [www.albanianliterature.com](http://www.albanianliterature.com)

<sup>52</sup> Der Kanun der albanischen Berge. Hintergrund der nordalbanischen Lebensweise. In: *Albanische Hefte* 2, Bochum 1995.

**ALBANISCHE HEFTE**. Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus & über Albanien. Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. hrsg. München 1972 ff.

<sup>53</sup> <http://www.slawistik.hu-berlin.de/member/dnehring>

<sup>54</sup> <http://www.albanology.com>

<sup>55</sup> **PEKMEZI**, Georg: Vorläufiger Bericht über das Studium des albanischen Dialekts von Elbasan. In: *AKKAWW*, phil. hist. Kl. 38 (1901), S. 39-64; Ders. und **NACHTIGAL**, Rajko: Grammatik der albanesischen Sprache. Laut- und Formenlehre. Wien: Dija 1908. 294 S., Der.: & **MOSSI**, Hil/**MANEK**, Fr.: Sprachführer zur schnellen Erkennung der albanischen Sprache. Wien 1913. 100 S.

<sup>56</sup> Als erster Lektor für Albanisch an der Universität Wien war Nikolaus Rotta (1944/45 – 1957); (Kolë Rrota, 1880, Shkodër – 1965, Wien).

<sup>57</sup> **TREIMER**, Karl: Albanisch und Rumänisch. In: *ZfRPH*, 38 (1914), S. 385-411; Ders.: Beiträge zur albanesischen Sprachgeschichte. In: *Mitteilungen des Rumänischen Instituts der Universität Wien* 1 (1914), S. 336-379; Ders.: Zur Rückerschließung der illyr. Götterwelt und ihre Bedeutung für die südslavische Philologie. In: *Arhiv za arbanašku starinu, jezik i etnologiju* 1. Beograd 1923, S. 27-34; Ders.: Tabu im Albanischen. In: *Lingua*, 4 (1954), S. 42-62. Ders.: Von Meer zu Meer. Albanische Volksmärchen. Tirana. Akademia e Shkencave 1976. 195 S.

<sup>58</sup> **Monica Genesin** und **Joachim Matzinger** (Hrsg.): *Albanologische und balkanologische Studien*. Festschrift für Wilfried Fiedler. (= *Philologia*. 73). Hamburg 2005.

<sup>59</sup> Die Druckerei von Moschopolis 1731-1769. Buchdruck und Heiligenverherung im Erzbistum Achrida. Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas 13. Wien & Cologne: Böhlau Verlag 1989. 256 S. Reprint 1996.

<sup>60</sup> **Das venezianische Albanien (1392-1479)**. München: R. Oldenbourg. 2001. 701 S. (= Südosteuropäische Arbeiten 110) <http://www.albanien-institut.com/index.html> (04.02.2009)



Ebenfalls ernennenswert sind diese Albanienforscher in Graz:<sup>61</sup> angefangen mit Hugo **Schuchardt**<sup>62</sup>, Fritz Lochner von **Hüttenbach**, Josef **Matl**, Krist **Maloki** (bekannter Literaturkritiker), Karl **Kaser**, Robert **Pichler**, Kurt **Gostentschnigg** und Otto **Haas**, in Salzburg und Hermann **Ölberg**<sup>63</sup> in Innsbruck. Zwei unermüdliche Forscher in der Schweiz darf ich hier nicht vergessen: Prof.Dr. Basil **Schader**, Zürich,<sup>64</sup> und Albert **Ramaj**.<sup>65</sup>

Die kulturellen Kontakte zwischen den albanischsprachigen Ländern und den deutschsprachigen Ländern werden vor allem auf zwei Gebieten sichtbar:

a) im Bildungswesen aufgrund der Ausbildung junger Albaner an Lehranstalten, Universitäten und Hochschulen in den deutschsprachigen Ländern.

b) durch Übersetzungen deutschsprachiger schöner und wissenschaftlicher Literatur.

In den letzten dreißig Jahren sind albanische Gastarbeiter, Asylwerber und Migranten in den deutschsprachigen Ländern auch keine Seltenheit.

Einen unmittelbaren Kontakt zwischen Sprechern des Albanischen und Sprechern des Deutschen gab es historisch gesehen nie für eine so lange Zeit und in solchem Ausmaß wie in den letzten dreißig Jahren.

Aus dem Grund ist die Zahl der deutschsprechenden Albaner groß. Das Deutsche ist neben dem Italienischen und vor dem Griechischen zur wichtigsten Zweitsprache der Albaner geworden. Vor allem in den albanischsprachigen Gebieten Ex-Jugoslawiens, aber auch in den südslawischen Sprachen, stellt das Deutsche die zweitwichtigste Sprache dar.

## **Bibliographie (Auswahl)**

AKTEN, Akten des internationalen albanologischen Kolloquiums zum Gedächtnis an Norbert Jokl in Innsbruck, 1972. Hrsg. von Hermann M. Ölberg, Innsbruck 1977. 784 S. (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 41)

**Çabej**, Eqrem: Das albanologische Werk Norbert Jokls. In: Akten des Internationalen Albanologischen Kolloquiums. Innsbruck 1977;

**Gostentschnigg**, Kurt (1990): Der Anteil der österreichisch-ungarischen Wissenschaft an der Erforschung Albaniens. Graz

**Haas**, Otto: Österreichs Anteil an der Entwicklung der Balkanlinguistik und Albanologie. In: AKTEN (1977), S. 22-34.

---

<sup>61</sup> (CSBSC) Center for the Study of Balkan Societies and Cultures at the Department for Southeast European History, University of Graz / AUSTRIA, <http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/csbsc>

<sup>62</sup> Albanisches und Romanisches. Zu Miklosich's albanischen Forschungen. In: Zeitschrift für vgl. Sprachforschung 20 (1872), S. 241-302.

<sup>63</sup> Griechisch – albanische Sprachbeziehungen. In: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Serta Philologica aenipontana II; Ders.: Einige Überlegungen zur Autochtonie der Albaner auf der Balkanhalbinsel. In: AKTEN 1977, S. 625-629.

<sup>64</sup> <http://www.phzh.ch/personen/basil.schader>

<sup>65</sup> [www.albanisches-institut.ch](http://www.albanisches-institut.ch)

**Hetzer**, Armin (1985): Zur Geschichte der deutschsprachigen Albanologie: 150 Jahre seit Erscheinen von Josef Ritter von Xylanders Handbuch des Albanischen (1835), *Balkan-Archiv, Neue Folge*, 10 (1985), S. 184 ff.

**Kotrri**, Petrit: Norbert Jokl und seine Studien zur albanischen Sprache. Innsbruck 1996;

**Krahe**, Hans: Norbert Jokl. In: *Indogermanisches Jahrbuch*, 28/1949;

**Maksuti**, Izer (2010): Sprachliche Einflüsse des Deutschen auf das Albanische: Deutsche Entlehnungen im albanischen Wortschatz. VDM Verlag Dr. Müller.

**Schaller**, Helmut (1983): Die Entwicklung der Albanologie in Deutschland. In: *Südosteuropa - Mitteilungen* 23, H. 3, S. 44 ff.

**Tönnies**, B. (1980): Albanienkunde in Deutschland. In: *Südosteuropa - Mitteilungen* 3 (1980), S. 55-68; und in: *Südosteuropa - Mitteilungen* 4 (1980), S. 87-90.

**Tagliavini**, Carlo: Nachruf auf Norbert Jokl. In: *Indogermanisches Jahrbuch*, 28/1949;

**Yvon**, Mechthild: Das Schicksal des Albanologen Norbert Jokl und seiner Bibliothek. Wien 2004;

**Zwanziger**, Roland: Norbert Jokl Albanologe und Bibliothekar. Zur 40. Wiederkehr seines Todestages; in: *Biblos*, 30/1981.

Publiziert in – Fachsprache Deutsch (DaF), Interkulturalität und Landeswissenschaft. Hrsg. von Mario de Matteis, Brikena Kadzadej, Jürgen Röhling. Oberhausen: ATHENA-Verlag, Bd. 3, 2010, S. 37 – 48. – ISBN: 978-3-89896-392-3 und in: *Poeta nascitur, historicus fit - Ad honorem Zef Mirdita*. Ed. Albert Ramaj - Albanisches Institut & Hrvatski institut za povijest. St. Gallen – Zagreb 2013. ISBN: 978-953-7840-23-5